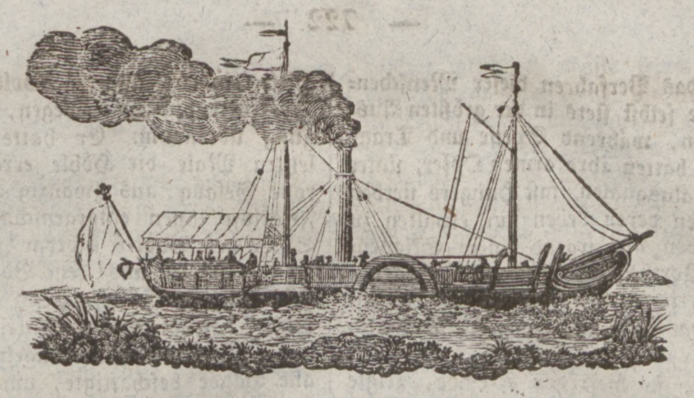
№ 91.

Dienstag, am 2. August 1842.

Von dieser den Interessen der Provinz, dem Volksleben und der Unterhaltung gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Das Dampfboot.

Allgemeines humoristisches Unterhaltungs- und Volksblatt für die Provinz Preussen und die angrenzenden Orte.

Gleichheit. *)

„Alles nun, das ihr wollt, das euch die Leute
Thun sollen, das thut ihnen. Dieses Wort
Enthüllet euch, was das Gesetz bedeute,
Und der Propheten Mahnung fort und fort." —
Das Wort spricht leicht sich hin, doch wär's in Allen
Lebendig — alles Unrecht stockte gleich.
Kränkung, Bedrückung, Ketten, schlaue Fallen
Verschwänden, und es nahte Gottes Reich.
Des Menschen selbstische Bornirtheit ist es,
Daß er sich für gerecht und billig hält;
Da naht der That Moment — und er vergißt es,
Daß er dem Gleichen sich entgegenstellt.
Mit ganz besondrer Forderungen Schanze
Umwallt er rings umher sich, halbbewußt.
Wird er verletzt, dann ist's in ihm das Ganze.
Verletzt er Andre — hat er so gemußt.
So bilden Kasten sich, die sich erdreisten,
Selbst mit Gewalt, vermag man's nicht gelind,
Andre zu zwingen, ihnen das zu leisten,
Was sie zu leisten nicht gesonnen sind.
Der Sclave soll den Herrn mit Ehrfurcht grüßen,
Doch ehrlos ist er selbst, mißhandelt schwer.
Er neigt sich dir und du trittst ihn mit Füßen? —
„Ja, das ist ganz was Andres — ich und er." —
Was laßt ihr uns umlauern und umstellen,
Und steckt in euren Zwangsrock Wort und That?
Wer euch entgegenstrebt, der muß zerschellen.
Thut man ein Gleiches euch, schreit ihr Verrath.
Warum umgarnt ihr uns auf allen Pfaden?
Gewalt und List bedroh'n uns fort und fort. —
Ja, wir sind Leute auch von Gottes Gnaden!" —
Von solchen meldet Christus nicht ein Wort.
Versucht's! ein Sprüchlein nur von ihm zu borgen,
Damit ihr uns beweist, es sei erlaubt,
Von Gottes Gnaden für sich selbst zu sorgen,
Werd' auch die Welt der Freiheit drum beraubt.
Ihr findet nichts im neuen Testamente.
Seit Christus niederwarf mit einem Streich
Die Mauer, die von Gott den Menschen trennte,
Sind Alle frei in Gott, vor Gotte gleich.
Mit Recht und Unrecht schalten eigenwillig
Darf Keiner, weil er: gottgesalbt sich schilt,
Was Einem recht ist, ist dem Andern billig,
Denn jeder Mensch ist Gottes Ebenbild.
Drum, wie ihr wollt, daß wir an euch thun sollen,
So thut an uns! sonst wird die Zeit sich nah'n,
Wo Alle werden so an euch thun wollen,
Wie ihr bisher an ihnen habt gethan.

Friedrich von Sallet.

*) Aus dem „Laien-Evangelium," von **Friedrich von Sallet.**

Die Piraten im Archipel des Mittelmeeres.

(Schluß.)

Charles, dem es gelang, die Alte mit Gewalt dahin zu bewegen, daß sie, aber stets in seiner Gegenwart, die nöthigen Geräthschaften herbeiholte, beeiferte sich, die beiden Unglücklichen ihrer Fesseln zu entledigen und nun die Alte von Neuem zu binden, damit sie nicht etwa Unfug anrichte, oder zu ihrer Rettung etwas beginne. Nähere Erkundigungen zeigten ihm nunmehr,

wie wirklich grausam das Verfahren dieser Menschenfeinde sei. Während sie selbst stets in der größten Ausschweifung gelebt hatten, während Speise und Trank ihnen nie ausgegangen, hatten ihre armen Opfer, unter den fürchterlichsten Tantalusqualen, fast Hungers sterben müssen, und sie schienen deren Leben nur erhalten zu haben, um aus denselben auf irgend einem Sklavenmarkte noch einigen Vortheil zu ziehen. Die große Erweiterung der Höhle, in der Charles die beiden Unglücklichen gefunden, war ihr allgemeiner Aufenthaltsort gewesen.

Victor de Vinaud, so hieß der Fremde, zeigte Charles nun einen Platz, wo er glaubte, daß die Räuber ihre Schätze aufbewahrt hielten. Es war dies eine neue, aber sehr enge Felsspalte, die von einer der Seiten der Haupthöhle tiefer in's Gebirge hineinging, aber an ihrem hintern Ende, wo sie sich etwas erweiterte, mußte man etwa funfzehn unregelmäßige Stufen erklettern, bis man an einen gewichtigen Eisenkasten gelangte, zu dem ihnen die Alte später den Schlüssel auslieferte. Hier fanden sie eine Menge theils baaren Geldes, theils werthvoller Papiere, genug, um die kühnsten Wünsche zu befriedigen. So nun im vollen Besitz der Höhle, und auch wohl versehen mit Waffen — denn sie hatten, außer hinlänglichen Vorräthen an Blei und Pulver, auch einen kleinen messingnen Böller vorgefunden, den die Räuber wahrscheinlich der Curiosität halber mit hieher gebracht hatten — schlugen die Usurpatoren völlig ihr Domicil in der Höhle auf, und beschlossen, sie gegen jeden Angriff der Räuber zu vertheidigen. Dieses wurde ihnen in sofern möglich, als sie während des Tages wenig von denselben zu fürchten hatten, und vor der kleinen Oeffnung so viele Steine aufthürmten, daß sie zwischen denselben hindurch wohl ihre Schußwaffen wirken lassen konnten, ohne den feindlichen Kugeln ausgesetzt zu sein. Die Strickleiter hatten sie natürlich gleich Anfangs in die Höhe genommen. Dieses Barrikadiren war innerhalb zweier Tage fertig, und am dritten wagte Binaud, als der einzige der Landessprache Mächtige, sich dem Dorfe zu nähern, und kaufte daselbst so viele Lebensmittel zusammen, als er nur irgend fortschaffen konnte. Charles hatte ihm einen Brief an die neapolitanische Regierung und einen an seine Agnes mitgegeben, in denen beiden er die genaue Beschreibung und Lage der Höhle, so wie die muthmaßliche Anzahl der Räuber bezeichnete, und um Anwendung aller nur irgend möglichen Mittel zu seiner Befreiung bat.

Auf diese Briefe setzte er alle seine Hoffnung, denn in der That dies war sein einziger Rückhalt. Er konnte sich vielleicht mit Hilfe seiner beiden Gefährten noch einige Zeit halten, hatte dann aber auf dieser kleinen Insel keine Mittel, wieder wegzukommen. Daher hatte er in dem Briefe an Agnes auch die gehörigen Accreditive zu etwanigen Auslagen beigefügt. Binaud brachte die Briefe nach dem Dorfe, und es gelang ihm, mit Hilfe einiger schweren Goldstücke, den Prediger des Dorfes dahin zu bewegen, daß er die fernere Besorgung übernahm. Er hatte kaum gegen Abend zum letzten Male die Höhle erreicht, als auch schon der rohe Gesang aus zwanzig Kehlen durch die vordere Felskluft ihnen entgegenschallte. Kaum war nur die Spitze des Bootes sichtbar geworden, als ein wohlgezielter Schuß aus dem Böller ihnen einige Dutzend Flintenkugeln so erfolgreich entgegensandte, daß gleich Mehre getödtet zurücksanken, und das Boot, durch dessen Boden mehre Kugeln gegangen, sogleich fast alle Hände beschäftigte, um das eindringende Wasser immer gleich wieder auszuschöpfen. Die Räuber sahen bald, was in der Höhle vorgegangen war, und begannen sich zurückzuziehn. Charles und seine Gefährten mußten sich jetzt ganz auf ihre eigene Stärke und Geschicklichkeit verlassen, denn sie konnten wohl schließen, daß ihre Feinde jetzt etwas Entscheidendes gegen sie unternehmen würden.

Es entstand nun eine fürchterliche Pause für sie, denn da sie nun durchaus nicht wußten, von wo sie angegriffen werden würden, wohl aber darauf rechnen konnten, daß ihre Gegner nicht so leichten Kaufes ihre Rechte aufgeben würden, und da sie überdem einzig und allein ihre Vorsichtsmaßregeln auf den vordern Eingang gewandt hatten, so schienen ihre Besorgnisse wohl nicht ungegründet. Charles lief nun rasch nach der hintern Verzweigung der Höhle, wo er wußte, daß neben dem Eisenkasten noch ein Vorrath von Waffen und kurzen Dolchen aufbewahrt sei. Kaum dort angelangt, wurde er gleich von zwei Pistolenschüssen begrüßt, die aber beide in der dichten Finsterniß ihr Ziel verfehlten. Im nächsten Augenblick wurde er auch schon von einem der Räuber angegriffen, der in höchster Wuth und mit fast Riesenstärke auf ihn eindrang. Auf dies Geräusch nun waren Binaud und der Matrose mit Licht herbeigekommen, und griffen den Räuber nun mit Charles vereint an. Derselbe aber hatte nicht sobald das Mißliche seiner Lage entdeckt, als auf einen gellenden Pfiff hinter der Eisenkiste, gleich Nebelgestalten, drei, vier, und immer mehr seiner Gefährten gleichsam aus der Finsterniß erstanden. Jetzt war alle Hoffnung verloren, denn so riesenmäßig Charles und seine Gefährten sich nun auch wehrten, dauerte es doch nur wenig Minuten, daß sie alle drei gebunden nach den Plätzen zurückgeführt wurden, wo zwei von ihnen schon so lange geschmachtet hatten. Aber zu ihrem größten Glücke und der Räuber höchstem Schrecken fanden sie die Alte hier in ihrem Blute schwimmend. Der erste eindringende Räuber hatte so seine Gefährtin mit eben dem Schusse getödtet, der Charles hätte treffen sollen, und man hatte in dem großen Tumulte ihrer noch nicht weiter gedacht. Anfangs schien sie sich so weit zu erholen, um noch einige Worte zu sprechen, doch konnte sie vor lauter Fluchen und Blut, das sie fortwährend am Sprechen hinderte, keine weitere Aussagen gegen

die drei Unglücklichen machen, sondern gab mit einem letzten Fluch auf dieselben den Geist auf. In weniger denn fünf Minuten stand Charles neben seinen Gefährten in schweren Ketten.

Den Räubern schien es nun so recht zum Geschäft zu werden, ihre drei Gefangenen zu quälen. Sie hatten zu bedeutende Verluste durch sie erlitten, um ihnen nicht ihre ganze Wuth zu zeigen. Von ihrer ganzen Truppe waren nur noch acht übrig. Funfzehn bis Zwanzig waren auf der Santa Maria geblieben, wiederum noch an Zwanzig waren durch Charles in der Kluft getödtet worden, und nun hatte das Feuer aus dem messingnen Böller wieder Fünfen das Leben gekostet. Freilich ahnten sie nicht, was Charles mit der andern Abtheilung angerichtet, sondern glaubten, dieselbe sei zu irgend einer Unternehmung ausgegangen.

Jetzt ging das Prassen und Saufen von Neuem los, und bald waren ihre Verluste vergessen, und unter ihren groben Witzeleien und Stachelreden, die sie gegen die armen Gefangenen richteten, hatte sich wieder bald der ausgelassendste Taumel ihrer bemächtigt. Aber als vier, fünf, ja neun und zehn Tage vergingen, ohne daß sich auch nur die geringste Spur ihrer übrigen Gefährten zeigte, als sie fast täglich mit dem Boote ausfuhren, um dieselben zu suchen, und sie doch nie fanden, stieg ihr Unmuth und zuletzt ihre Wuth gegen die Gefangenen, als die einzigen Ableiter für dieselbe, bis aufs Höchste. Jetzt schon fast zu Tode gehungert, hatten dieselben auch noch die gröbsten Mißhandlungen zu erdulden. Stöße und Schläge wurden ihnen im Uebermaaß gespendet, sobald nur einer der Peiniger in ihre Nähe kam, und sicherlich hätten sie diesen Zustand nicht länger ertragen, wenn nicht die Hoffnung auf Hilfe von draußen, die sie auf den Brief an die neapolitanische Regierung setzten, ihren Muth noch aufrecht erhalten hätte.

Schon fing ihnen alle Hoffnung auszugehen an, als endlich eines Abends, als die Räuber gerade, gar keine Gefahr fürchtend, bei ihren Krügen saßen, draußen vor der Höhle ein ungewöhnlicher Lärmen entstand. Die Räuber, die gerade in ihren eifrigen Bachanalien schon einige Stadien mehr durchgemacht hatten, als ihrer Sicherheit zuträglich war, bemerkten nicht das Geringste davon, und stürmten immer auf neue und neue Krüge los, während Charles und seine Gefährten draußen immer mehr und mehr leise Fußtritte und Geflüster wahrnahmen. Nichts bemerkten die weinberauschten Sinne der Räuber von diesem Allen, und hatten erst Muße, über ihre Nachläßigkeit nachzudenken, als sie binnen wenigen Minuten alle gefesselt vor ihren Ueberwältigern am Boden lagen.

Die Seeleute, denn als solche erwiesen sich nun die Angreifenden, waren noch mit dem Lösen der Bande bei den Gefangenen beschäftigt, als sich plötzlich eine Frauengestalt durch sie hindurch drängte, und im nächsten Augenblick weinend in Charles Armen lag. Unzählige glühende Küsse seiner Agnes überzeugten ihn von Neuem ihrer Liebe, und ließen ihm bald alle überstandenen Leiden und Qualen vergessen. Wer beschreibt das Glück eines Liebenden, der von seiner Geliebten getrennt, und in steter Todesgefahr war, und nun sich durch sie gerettet, und so plötzlich in ihren Armen sieht. Lange dauerten noch die freudigen Umarmungen, und Agnes schien ihren Geliebten nie wieder loslassen zu wollen, denn nur das Eintreten ihrer Mutter, die sie erinnerte, diesen Schreckensort zu verlassen, konnte sie aus dieser freudigen Betäubung erwecken. Charles sicherte sich nur noch den Schlüssel der Eisenkiste, dessen Versteckort er wohl gemerkt hatte, und folgte ihnen.

Jetzt erst erfuhr er, daß die Regierung sein Schreiben wohl erhalten, aber trotz aller Bitten Agnesens und deren Mutter nicht beachtet habe, und daß also Agnes mit ihrer Mutter selbst hatten ein Schiff zu seiner Befreiung ausrüsten müssen, und sich eben so nicht hatten abhalten lassen, selbst in Person seinem Schicksal zu folgen. Die Reise nach Hause ging glücklich von Statten. In Neapel, wo man zuerst das Schiff verließ, trennte sich Binaud von seinem Gefährten, um sodann von Neuem seine so lange unterbrochene Reise fortzusetzen. Charles sah sein Glück stets mehr vergrößert, je mehr er nachdachte, wie erfolgreich seine Schritte stets in dieser abenteuervollen Zeit gewesen; wie er eigentlich allein das Land von diesen schrecklichen Gästen befreit, wie er stets glücklich aus den vielen Kämpfen hervorgegangen und seine wenigen Wunden, die durch die vielen Qualen, durch Hunger und Mangel an Pflege, freilich schon anfingen, gefährlich zu werden, sich nun unter der Pflege seiner Geliebten zusehends besserten. Zudem wurde der in der Eisenkiste vorgefundene Schatz bei weitem größer befunden, als die Ausrüstung des Schiffes gekostet, und kein trübendes Wölkchen zeigte sich nun am Horizonte des Glücks unseres liebenden Paares. Ja bei der Ankunft in der Vaterstadt, und nachdem die ersten Begrüßungen vorüber waren, nachdem die Eltern ihre Freude, eine solche Schwiegertochter zu bekommen, mit der unseres Charles vereinigten, setzte ein großer Brief von der griechischen Regierung seinem Glücke die Krone auf, indem er ihm eine Danksagung überbrachte für die großen Dienste, die er durch seine Tapferkeit der Welt geleistet hatte, und indem ihm durch diesen Brief noch die Hälfte der Kosten zu der Ausrüstung jenes Schiffes vergütigt wurden.

Charles mit seiner Agnes, die nun bald seine liebende und geliebte Gattin wurde, genießt noch stets des größten Glücks, das Reichthum, glückliche Ehe, gute Kinder und ein zufriedenes Herz nur irgend zu schaffen vermögen, und hat oft Gelegenheit, den neugierigen Ohren seiner Freunde die wunderbaren Abenteuer in der Höhle und die heldenmüthige Rettung durch seine Agnes zu erzählen.

Reise um die Welt.

*** Der Sprecher, oder Rheinisch-Westphälische Anzeiger, eine Zeitschrift, reich an gutgeschriebenen, zeitgemäßen Aufsätzen, berichtet unter Anderm: In Hanover hebt die Regierung oder das Ministerium, oder wer immer, die Volksfeste nach und nach auf. So ist's recht — schafft den Staat in eine große Fabrik um, laßt die Unterthanen Fabrikarbeiter sein, die unterste Volksklasse ist ja da, um für die höhere Gesellschaft, d. h. die Aristokratie, geborne und angestellte, zu arbeiten. Wenn man den Gang der hanöverschen Regierung seit 1837 verfolgt, wird Einem wunderlich zu Muthe. Polizeimaaßregeln und nichts anders kommt zu Tage, und es scheint, als ob das Ministerium nichts anders, als des Landes erste Polizeianstalt ist.

*** Die Staatszeitung vom 20. Juni enthält einen, zwei ihrer langen Spalten (270 Zeilen) großen Bericht über das Berliner Pferderennen. Der Censor der Staatszeitung muß ein beneidenswerther Mann sein; er braucht immer nur die Titel der Aufsätze zu lesen, um zu wissen, daß nichts zu streichen darin ist. Doch hätte er vielleicht den ganzen Artikel streichen sollen — weil er in die Staatszeitung nicht gehört. Es möchte hingehen, wenn über das Pferderennen kurz berichtet, die Namen der Eigenthümer, allenfalls auch der Pferde genannt worden wären, was soll aber die lange Aufzählung der Pferde, von denen die Renner abstammen, was soll die Beschreibung der Livree der Jockey's — in einer Staatszeitung? Sollen wir etwa die geistreichen Einfälle der großen Herren bewundern, die ihren Pferden allerhand (meist englische) sonderbare Namen geben? Da heißt das eine Se. Majestät (her majesty), das andere Hoheit (altesse), ein drittes Herzogin (duchess) u. s. w. Was sollen die Pferdenamen in der Staatszeitung? Sie könnte auch die Hundenamen mittheilen, wenn bei einer Parforcejagd irgend ein Packer sich hervorgethan hat. In der Beschreibung des Rennens heißt es einmal: „Die Erinnerung an My Lady's Thaten erregte große Hoffnungen auf Her Majesty, welche in ihrer Erscheinung an ihre Halbschwester erinnert" u. s. w. Thaten eines Pferdes? Wenn man das Rennen eines Pferdes Thaten nennt, was bleibt dann für ein Ausdruck für den Helden, für den Staatsmann übrig? Sollte man nicht meinen, es sei wenigstens von der Ernennung eines Ministers die Rede, wenn man von großen Hoffnungen liest, die erregt worden? Und Halbschwester? Seit wann trägt man die Verwandtschaftsnamen der Menschen auch auf das Vieh über? Bisher haben die Worte: Vater, Mutter, Bruder noch einen ehrwürdigen Klang gehabt, wenn sie aber erst auf jeden Hengst, auf jede Hündin übertragen werden, was dann? Wenn man auch im gemeinen Leben halb scherzweise von Thieren diese Namen brauchte — die Schriftsprache hat sich davon doch rein erhalten. Ein hübscher Contrast, mit welcher Zärtlichkeit man hier von Pferden, mit welcher Wegwerfung Herr Dittrich in seinem Aufsatze: „vom Proletarier" von Menschen spricht! — Es giebt Zeitungen für Pferdeliebhaber mehre, dahinein gehören solche Pferdeberichte, denn nur Pferdeliebhaber interessiren sich dafür. In eine Staatszeitung gehören sie aber nicht, am wenigsten darf eine solche ein Fünftel ihres Raumes den „Thaten" von Pferden widmen.

*** Der Gouverneur von Jamaika, Sir Charles Metcalf, hat noch vor Niederlegung seines Amtes den Juden der Kolonie völlige Emancipation verschafft, durch die kräftige Unterstützung, die er seinem desfalls an die Repräsentanten-Kammer gerichteten Antrage gab. Die Juden haben darauf eine Dankadresse an den scheidenden Gouverneur gerichtet, worauf dieser unter Anderm antwortete: Die Einsetzung der Israeliten in den Genuß aller Rechte und Freiheiten sei ein Ruhm für die Kolonie; er glaube, daß die Gesetzgebung des vereinigten Reichs bald der von Jamaika folgen werde; denn nicht blos die Gerechtigkeit fordre, daß Alle, welche die Lasten des Staats trügen, sich derselben Rechte erfreuen sollten, sondern das sicherste Mittel, den Staat auf feste Grundlagen zu stellen, bestehe darin, alle Interessen zu verschmelzen und alle Bürger durch die Bande des gegenseitigen Wohlwollens zu vereinigen.

*** Spontini gab kürzlich seinen Berliner Freunden eine musikalische Abschiedsmatinée, in welcher von einer ausgezeichneten Dilettantin eine innigst empfundene neue Composition Spontini's: „Mes adieux à mes bons et vrais amis de Berlin," vorgetragen wurde.

*** Die Chinesen haben ein Sprichwort: Wenn die Säbel rostig, die Grabscheite glänzend, wenn die Kerker leer und die Speicher voll, wenn die Kirchentreppen kothig und die Gerichtshöfe mit Gras bewachsen sind, wenn die Aerzte zu Fuß gehen, und die Fleischer zu Pferde sitzen, dann kann man sagen: der Staat ist gut daran.

*** Am Kap der guten Hoffnung hat sich jüngst eine israelitische Gemeinde gebildet.

*** In Preußen werden bei Jubiläen von Beamten, die einen Feldzug mitgemacht, die Kriegsjahre doppelt gerechnet. Demnach könnte manches Ehepaar schon nach 12½ Jahren seine silberne Hochzeit feiern.

*** In Amsterdam giebt es 21,000 Weiber mehr, als Männer; in Stuttgart kommen auf einen Mann zwei Frauen; in Leipzig kommt ein Mann auf eine Frau.

*** Ost und West theilt aus Prag unterm 7. Juli folgendes Gespräch mit: Lohnbedienter. Wann werden Euer Gnaden abreisen? — Passagier. Heute Abend mit dem Eilwagen. — Lohnbedienter. Wollen denn Euer Gnaden nicht unsere morgige Sonnenfinsterniß mit ansehen?

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 91. Am 2. August 1842.



Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes hat sich in fast alle Orte der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Die Austern.

Ehemals hatte man die Meinung gehabt, die Austern gehörten zu den schwer zu verdauenden Nahrungsmitteln; dies ist aber keineswegs der Fall, nur muß bei ihnen, wie bei allen andern Speisen, seien sie auch noch so leicht verdaulich, gleichfalls das gehörige Maaß gehalten werden. Ein gesunder Magen kann fünfzig Stück Austern recht gut vertragen; bei dieser Zahl und weniger ist aber auch nur ein wahrer Genuß anzunehmen; bei einem Haifisch-Appetit dagegen, wie solcher bei vielen Austernessern vorwaltet, kann von einem eigentlichen Genusse nicht die Rede sein. Die französischen Gourmands genießen von den Austern des Rocher de Cancalle nur diejenigen, welche auf der linken Seite die Form eines menschlichen Auges haben, als die vorzüglichsten. Roh genossen sind die Austern ein besonderes Nahrungsmittel für alte Personen, wogegen sie gekocht jedenfalls, wenigstens in Menge verspeist, den Magen belästigen würden. In der Regel ißt man die Austern roh, in Deutschland mit Citronensaft, geröstet, und höchstens mit Sauerkohl bereitet; in den meisten Gegenden Frankreichs aber mit Essig, Pfeffer, auf Butterbrot präparirt à la bonne femme, à la daube, au bon homme, en paille, en casserole, en papillotes, hachirt, farcirt, gebraten und geröstet, verwandelt sie sogar in Ragouts für Fleisch- und Fasttage, in Potagen und Pasteten. Am besten sollen sie indessen schmecken, wenn man sie, wie in Liverpool, während drei Tagen in Salzwasser liegen läßt, sie darauf mit einer Handvoll Kraftmehl bestreut, wodurch die Thierchen anschwellen und nur dann erst, mit Anstand genossen werden können. Noch vorzüglicher ist jedoch der Genuß, wenn man in der Gegend der französischen Westküste hinausfährt auf das Meer und diese Schaalenthiere an Ort und Stelle öffnet; dann fühlt man erst was Austern sind. Das non plus ultra sind indessen die von der irländischen Gentry am Strande des Oceans förmlich für junge Austern angelegten Erziehungsanstalten. Erst nach Jahre langer Fütterung im feuchten Meersand werden sie für würdig erachtet, auf die Tafel zu kommen. Sollten sich nicht durch Actien-Vereine solche Erziehungsanstalten an den Nordmeerküsten, in der Gegend von Curhaven, und an den Küsten der Ostsee in der Gegend von Swinemünde bilden lassen? Welche herrliche Aussichten alsdann für unsere deutschen Gourmands!

Die jungen Polemiker.

Hans nennt Veiten einen Ochsen,
Einen Esel nennt ihn Veit;
Denn sie wissen aus der Zeitung:
Mit Polemik kommt man weit. —

Franz Fitzinger.

Kajütenfracht.

— Es liegen jetzt auf der Rhede in Neufahrwasser vier russische Kauffartheischiffe und zwei werden noch erwartet. Von mehren der mit denselben angekommenen Russen erfahren wir folgendes interessante Faktum, als völlig beglaubigt. Ein Tscherkessen-Häuptling (aus dem Stamme der Leshier) zeichnete sich ebensowohl durch seine Tapferkeit, Kühnheit, wie durch seine Grausamkeit gegen die überwundenen und gefangenen Russen aus. Mit einem kleinen Häuflein überfiel er ein von Russen besetztes Dorf, und ohne Barmherzigkeit fiel Alles, was der wilden Schaar in den Weg kam. Doch als sie ihre Verheerungs-Bahn in das nächste Dorf fortsetzte, fand sie heftigen Widerstand an einem Trupp dort lagernder Kosaken. Wie ein rasender Held des Alterthums focht der Tscherkessenhäuptling gegen sie, bereits waren alle seine Begleiter gefallen, doch er leistete allein so lange Widerstand, bis er, von Wunden bedeckt, durch Blutverlust kraftlos, zusammensank und gefangen wurde. Vor den Gouverneur des nächsten Ortes gebracht, wurde er von diesem befragt: Welche Strafe er nun wohl erwarte, daß er gegen den Zaaren, dem er Gehorsam schuldig, sich empört und gekämpft? — Ihr werdet mir nichts thut! — antwortete unerschrocken der Gefragte. — Glaubst Du das? und warum? — Weil Euer Zaar zu stolz ist, um sich an einem — — Mädchen zu rächen. Ich bin ein Weib, das geschworen, den Tod ihres Vaters und Bruders zu rächen, die durch Russen gefallen. — Man meldete dem Kaiser den Vorfall, nachdem man sich von der Wahrheit der Aussage überzeugt. Der hochherzige Herrscher befahl, die Verwundete völlig von ihren Blessuren genesen zu lassen und sie dann, in anständigem Geleit, in ihrer Häuptlings-Uniform, nach der Hauptstadt zu bringen.

— Bei einem Baue in Langfuhr wurde ein Arbeiter durch einen herabstürzenden Balken am letzten Donnerstag so schwer verwundet, daß er zwar noch lebendig nach dem Stadtlazareth gebracht wurde, dort aber bald verschied.

— Die Badegäste in Zoppot müssen dies Jahr bis jetzt sich selbst ihre Freuden bereiten, denn der Himmel scheint sie außer Gnaden gesetzt zu haben; der diesjährige Sommer sollte, als Naturmerwürdigkeit, als Mißgeburt eines Sommers, in Spiritus gesetzt und in einem Naturalienkabinet aufbewahrt werden; aber recht bald, vielleicht rückt dann für die kurze Zeit, die dem Sommer-Regiment noch übrig, ein milderer freundlicher Herrscher ein. Die Badegäste genießen in Zoppot, außer den freiwilligen Bädern in der See, noch viele unfreiwillige an Tropf- und Sturz-Bädern des Regens, und wenn dieses Jahr im und am Salon mehr als je manche Zwistigkeiten und Plänkeleien vorgekommen, so wollen wir dem Wetter die Schuld zumessen, das die Leute verdrießlich macht. Indeß suchen sich doch die Zoppotter Fremden das Leben soviel wie möglich zu erheitern. Außer den althergebrachten Sonnabend-Bällen findet wöchentlich noch drei Mal Reunion mit Concert statt, und der Musikmeister Herr Voigt bringt immer das Neueste und Beliebteste zum Hören, was im Kreise der Musik auftaucht. Am letzten Sonntage fand auch ein Vogelschießen draußen statt. Trotz dem, daß die ganze Nacht vorher die Schleusen des Himmels geöffnet waren, und der Morgen regnigt anbrach, lachte doch der Vormittag den Schützen freundlich. Es ward im Ganzen ausgezeichnet geschossen, die ersten Silber-Preise waren bald gewonnen, doch die kleinern ließen sich schwerer erringen. Nachmittags wurde nach einer Flatterscheibe geschossen

Doch mit der Elemente Mächten
Ist kein ew'ger Bund zu flechten;

Der ganze Himmel wurde zu einer Flatterscheibe, und Myriaden von Regentropfen flatterten herab. Es war eine Flucht vom Kampfplatze, als ob die Afghanen plötzlich eingebrochen wären. Während die Herren schossen, vergnügten sich die Damen und Nicht-Schützen an der Glücksbude des Herrn Prina mit dem Auswerfen von Galanterie-Sachen. Dabei ward einer schönen Dame folgendes Räthsel gestellt: Welcher Unterschied ist zwischen Ihnen und den Würfeln? Antwort: Bei den Würfeln gewinnen die meisten Augen Etwas, bei Ihnen aber nur zwei Augen Alles.

— Am 28. v. M. hatten mehre junge Leute der hiesigen Pionir-Abtheilung im Stadtgraben bei Bastion Lux ihre Uebung im Schwimmen, bei welcher Gelegenheit der Pionir Gingel, von Krämpfen ergriffen, dem Ertrinken sehr nahe war. Da sprang der Unteroffizier Nitzling mit kompletter Montur eiligst ins Wasser und rettete mit eigener höchster Lebensgefahr seinem Kameraden das Leben.

Verantwortlicher Redacteur: Julius Sincerus (Dr. Lasker.)

Die Buch- u. Kunsthandlung von Fr. Sam. Gerhard,
Langgasse No. 400.,

empfiehlt zum bevorstehenden Markte ihr bedeutendes Lager von gebundenen und ungebundenen Büchern aus allen Fächern der Wissenschaft, eine Auswahl der vorzüglichsten Klassiker, Gebet- und Andachtsbücher für beide Confessionen, Bibeln und Gesangbücher, Kinder- und Judendschriften mit schwarzen und illuminirten Kupfern, Schulbücher aller Art, A-B-C-Bücher, schwarze und colorirte Lithographieen, so wie Kupfer- und Stahlstiche, zum Theil schon in Goldrahmen gefaßt, einzelne Landkarten und ganze Atlanten, Vorlegeblätter zum Zeichnen und zum Schönschreiben, Stahlfedern, Ansichten von Danzig und Umgegend u. s. w. u. s. w.

Aufgemuntert durch das mir bisher geschenkte Vertrauen Eines geehrten Publikums, besuche ich bevorstehenden Dominiks-Markt wieder mit meinem aufs neueste und zweckmäßigste eingerichteten optischen und meteorologischen Instrumenten. Alle Brillenbedürftige ersuche ich, sich recht zeitig einzufinden um sich mit meinen anerkannt guten Augengläsern zu versehen. Reparaturen am Barometer, Thermometer, Fernröhren, Reißzeugen rc. werden gleich ausgeführt. Mein Stand ist wie früher am Eingang der langen Buden, vom Holzmarkt.

Georg Friedrich,
Opticus und Mechanikus aus Berlin, Montbijou-Platz Nro. 4.

Einem hohen Adel und geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich unter Leitung eines geschickten Werkführers aus Berlin, eine **Seiden- und Schönfärberei** etablirt habe, worin seidene, halbseidene, wollene und baumwollene, getrennte und ungetrennte Kleidungsstücke in allen Couleuren auf das sauberste gefärbt und appretirt werden. Da mein Werkführer in den größten Städten Deutschlands und Frankreich konditionirt hat, so bin ich in den Stand gesetzt, jede Aufgabe laut Probe zu produziren, hiervon möge sich ein geehrtes Publikum durch einen kleinen Versuch überzeugen.

A. Busse, Tuchappreteur und Dekateur.
Goldschmiedegasse 1094.

Geschäfts-Eröffnung.

Wir beehren uns Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige zu machen, daß wir mit dem heutigen Tage in dem Hause Langgasse No. 409 dem Rathhause gegenüber eine

Seiden-, Garn-, Band- und kurze Waaren-Handlung.

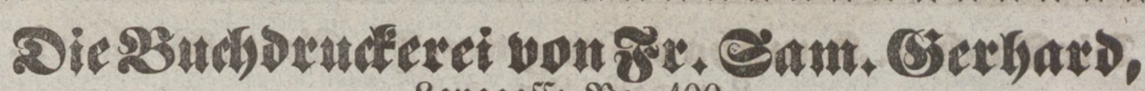
eröffnet haben.

Wir sind mit allen in dieses Fach fallende Artikel durch direkte Beziehungen von England und persönlichen Ankäufen auf der letzten Frankfurter Messe, hinreichend sortirt, um sowohl Ein geehrtes Publikum als auch die uns besuchenden Wiederverkäufer en gros und en detail in jeder Hinsicht zufrieden stellen zu können und bitten daher um gütigen Besuch, fest versichernd, daß es stets unser Bestreben sein wird, durch billige und reelle Bedienung uns der gütigen Gewogenheit würdig zu zeigen.

Danzig, den 1. August 1842.

Rosalowsky & Freitag.

Alle Sorten feiner **Malerfarben, Ockers. Bleiweiss,** geschlemmte und dän. **Kreide, Leinöl, Leinölfirniss,** franz. **Terpentin-** und **Kienöl,** so wie feine geriebene **Oel-Farben** und diverse Sorten Copal-, Damar-, Bernstein-, Mastix- und Gold-**Lack** etc. so wie **Gebleichten Schellack** empfiehlt Bernhard Braune.



Langgasse No. 400.,
mit einem reichen Sortiment der neuesten und schönsten Schriften, auch **ganz großer Placatschriften zu Anschlagezetteln** versehen, empfiehlt sich zur saubersten, schnellsten und billigen Ausführung aller Druckarbeiten, in schwarz und in bunten Farben.

Im Neustädter Kreise, dreiviertel Meilen von der Chaussee, ist ein Erbpachtsgut mit lebendigem und todtem Inventarium und einer dazu gehörigen Ziegelei aus freier Hand zu verkaufen und zu Michaeli oder auch sofort zu beziehen.

5000 Rthlr. müssen baar auf das Kaufgeld angezahlt werden, der Rest kann kreditirt werden.

Kaufliebhabern — Unterhändler werden verbeten — giebt auf frankirte Briefe nähere Auskunft

der Justiz-Commissarius Siewert.

Neustadt, den 13. Juli 1842.

D. Sachs, Opticus aus Baiern empfiehlt sich zum bevorstehenden Dominik mit seinem bekannten vollkommen assortirten Lager optischer Instrumente, und Conservations-Brillen, und bittet um geneigten Besuch. Logis: Lang- und Wollenwebergassen-Ecke. No. 540.



Schnelle und gute Wassergelegenheit nach Frankfurt a. O., Berlin, Magdeburg und Schlesien. Das Nähere beim Frachtbestätiger

J. A. Piltz.



von
J. Schuberth & Co.

Die Federn dieser berühmten Fabrik sind als die **besten** und **preiswürdigsten** in allen Ländern anerkannt und in 20 Sorten zu $2\frac{1}{2}$ bis 20 Sgr., nebst einer unentgeldlichen Anweisung, Stahlfedern zu gebrauchen, **allein ächt** zu haben in der Haupt-Niederlage bei

Fr. Sam. Gerhard.

Kunst-Anzeige.

Einem hochgeehrten kunstliebenden Publikum mache ich hiedurch die ergebenste Anzeige, daß ich während des Dominiks in der neu erbauten Bude (die zweite der Vorder-Fronte) auf dem Holzmarkte

magische Productionen, herkulische, indianische und equilibristische Künste

zeigen werde, unterstützt von einer Dame, die in einer

überraschenden Wissenschaft

sich auszeichnet. Am Ende jeder Vorstellung werde ich die Ehre haben, das resp. Publikum durch die **Bauchredner-Kunst** zu unterhalten. Das Schild meiner Bude führt die Inschrift:

Zur Kunstvorstellung.

Loose, Bauchredner und Mechanikus.

Breitegasse No. 1224 werden Sonn- und Regenschirme billig reparirt.

Zahn-Arzt
P. Aug. Wolffsohn,
Langgasse No. 534. B.

empfiehlt sich sowohl zum **Einsetzen künstl. Zähne**, von Menschen- oder auch einer vorzüglichen Sorte Emaille-Zähne, als auch zur Behandlung aller Zahnkrankheiten. Bei ihm sind auch Medikamente zur Erhaltung und gegen Schmerzen der Zähne zu haben.

Zu sprechen während der ganzen Tageszeit.

Druck und Verlag von **Fr. Sam. Gerhard** in **Danzig**.